

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41

Verkundigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meßstern etc.

Bestellungspreis in der Stadt Neuenbürg, M. 1.00 monatlich 10 Bfg. Bei allen auswärtigen Bestellungen und Zustellen im Orts- und Hausbesorgerpreis monatlich M. 1.20, außerhalb des Landes M. 1.50 monatlich 30 Bfg. Anzeigen nur 3 Bfg., von auswärts 10 Bfg., die fremdsprachige Barmanuskript oder deren Nachg. nehmen 15 Bfg., die Postzeit. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge und Anzeigenpreise, Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.

Nr. 300

Wittwoch, den 20. Dezember 1916.

33. Jahrgang

Vaterländischer Hilfsdienst.

Aufforderung des Kriegsamtes zur freiwilligen Meldung gemäß § 7 Abs. 2 des Gesetzes für den vaterländischen Hilfsdienst.

Hierzu gibt das k. k. Generalkommando bekannt:

1. Alle Personen, die nach dem Gesetz vom 5. 12. 1916 hilfswillig sind, und nach ihren körperlichen und geistigen Fähigkeiten für die nachstehend bezeichneten Dienstleistungen in Frage kommen, werden aufgefordert, sich bei einem in der betreffenden Truppenteil oder einer sonstigen örtlichen Militärbehörde (z. B. Regt. Kriegsmilitärkommando, k. k. Generalkommando, Gouvernementskommando, Garnisonkommando, Ortskommando, Bezirkskommando, Artillerie- und Traindepot, Militärgefängniszimmer jeder Art) unverzüglich zu melden.

In Orten, in denen Truppen oder Militärdienstbehörden nicht liegen, erfolgen die Meldungen bei der Ortsbehörde; diese leitet die Meldungen an das zuständige Bezirkskommando weiter.

2. In Betracht kommen nachstehende Dienstleistungen:

- a) Garnisonwachdienst,
- b) militärischer Arbeitsdienst, und zwar in den Kammern und Küchen der Truppen, in den Handwerkerstuben (Schneider, Sattler), in den Waffenmeistereien, in den Wäschereien, bei den Artillerie- und Traindepots, bei den Proviant- und Ersatzmagazinen, auf dem Truppenübungsplatz Münsingen, bei dem Mil. Paketamt, bei dem Kriegsbekleidungsamt, in Militär-Schlächtereien und -Bäckereien, im Kraftfahrzeugdienst usw.,
- c) Schreibdienst (insbesondere Büroarbeiter, Maschinenschreiber und Stenographen), Ferner Buchdrucker, Buchbinder, Steindruckere, Schriftsetzer, Maschinenmeister,
- d) Ordnungsdienst (Wachdienst, Reinigungsdienst),
- e) Disziplinarsperrdienst und Pferdewärter,
- f) Sicherheitsposten für Bahn- und Kraftfahrzeug (hierfür nur mit der Waffe gediente Leute).

te. — Angehörige von Krieger- und Schützenvereinen bevorzugt).

- g) Krankenpflege in den Lazaretten usw.,
- h) Gerichtsdienst,
- i) Post- und Telegraphendienst,
- k) technischer und sonstiger Dienst unter Bezeichnung dieses.

In Riffen b, c, d, g, i, k, können sich auch weibliche Personen melden.

3. Von den Wehrpflichtigen kommen für den Hilfsdienst nur in Betracht: die zurzeit noch nicht gemüßerten, sowie die dauernd Untauglichen, hierunter vornehmlich Kriegsbeschädigte. Die noch nicht einberufenen Wehrpflichtigen können nur solange in der Hilfsdienstpflicht verwendet werden, als sie keinen Weisungsbeehl zum Militärdienst erhalten.

4. Die Hilfsdienstpflichtigen werden vorläufig auf Grund freier Arbeitsverträge angestellt. Ihre Entlohnung erfolgt im allgemeinen nach den ortsüblichen Sätzen. Auch regeln sich die Versicherungsbedingungen und die rechtliche Stellung vorläufig nach dem Arbeitsverhältnis. Bestehende Arbeitsverträge werden durch die Hilfsdienstpflicht nicht ohne weiteres aufgehoben.

5. Die Meldungen haben schriftlich oder persönlich zu erfolgen. Gehehen sie schriftlich, so müssen sie enthalten: Vor- und Zunamen, Geburtsort, Beruf oder bisherige Tätigkeit, Wohnort und Ehestand, welche Beschäftigung gewünscht wird und an welchem Ort, wann der Eintritt erfolgen kann, ob aktiv gedient, wie lange und bei welcher Waffe, allgemeiner Gesundheitszustand, ob verheiratet, Witwer oder ledig. (Ausweise und Zeugnisse sind nur auf besonderes Verlangen einzufügen.) Auf die besonderen Wünsche wird, soweit möglich, Rücksicht genommen werden.

6. Wer für schwerere Arbeit geeignet ist, kommt für leichtere nicht in Betracht.

7. Die bei militärischen Behörden und militärischen Einrichtungen beschäftigten Hilfsdienstpflichtigen tragen eine schwarz-weiß-rote Armbinde mit dem Dienststempel der Behörde, bei der sie beschäftigt sind, und der Aufschrift „Vaterländischer Hilfsdienst“. Auch erhalten sie einen schriftlichen Ausweis.

8. Leute, die sich etwa schon im vaterländischen Hilfsdienst nach § 2 des Gesetzes befinden, haben sich nicht mehr zu melden.

Das k. k. Generalkommando erwartet, daß jeder in Betracht kommende in Erkenntnis der ersten und schwereren Zeit seine Kraft freiwillig in den Dienst

Des bedrohten Vaterlandes stellt und durch seine Hülfe und Mitarbeit zum Erfolg des Ganzen mit voller Kraft beitragen wird.

Stuttgart, den 16. Dezember 1916.

Der stellv. kommandierende General von Schäfer.

Kriegschronik 1915

20. Dezember: Die Tücken begannen auf Gallipoli die allernächste Offensive, schenken bei Anzio und bei Brno vollständig und erstrecken bei Brno das Meer.

- Kämpfe an der Westfront und gesteigerte Flieger-tätigkeit.
- Die Kämpfe in Nord-Montenegro gehen erfolgreich weiter.
- Beendigung der nord-östlichen Maßnahmen zur Verbesserung der Kriegsgewinne im Reichstag.

Der Staatsmann Hindenburg.

Der geschäftselige Amerikaner Wiegand hat die Ehre gehabt, von dem Generalfeldmarschall von Hindenburg zu einer Unterredung empfangen zu werden, deren Inhalt dann im „New York World“ veröffentlicht wurde — demselben Blatt, das wenige Tage darauf schrieb, es werde doch hoffentlich nicht zum Frieden kommen, weil sonst, so war zwischen den Zeilen zu lesen, die Demütigung Deutschlands noch nicht voll wäre. Was Herr von Wiegand bei Hindenburg erfährt, das mag seinem Blatt wohl weniger angenehm gewesen sein, als uns. Und so kann man sich in diesem Falle damit ausrechnen, daß unsere an leitenden Stellen stehenden Männer sich von fremden Zeitungsleuten oft mehr anshorchen lassen, als gut ist. Wir erinnern nur an die mehr als sonderbare Unterredung des Herrn von Sogow mit dem selben Herrn von Wiegand im vergangenen Sommer.

Noch nie hat der Chef des deutschen Generalstabs, der nur Militär sein will und nichts als Militär, von seiner staatsmännischen Verantwortung soviel durchblicken lassen, als in dieser Unterredung mit dem Amerikaner. Seit langen, langen Jahren, schreiben die „Leipz. N. Nachr.“, Klingt uns daraus zum ersten Male wieder ein Ton entgegen, wie wir ihn seit der Bismarckzeit nicht mehr vernommen haben, ein freimütiger und unbefangener Ton wie er nur dem zu Gebote steht, der

Der Ueberfall von Montescourt.

Kriegsroman von D. Elster.

Nachdruck verboten

In jedem Zimmer lagen die Opfer des Kampfes. In dem großen Speisesaal ruhten sehr viele; hier ein blonder, härtiger, deutscher Landwehmann, dort ein dunkelhaariger Südranzose; hier ein junger deutscher Kriegsfreiwilliger, der voll Begeisterung zu den Frauen geeilt war, dort ein schwarzbrauner Turko, der nicht wußte, wofür er kämpfte und blutete.

Wahllos waren sie hier zusammengeworfen worden. Alle blutend aus Wunden, die sie sich gegenseitig geschlagen; alle jetzt Menschen und Brüder, die sich gegenseitig zu helfen suchten. Und zwischen ihnen gingen Ärzte umher und verbanden ihre Wunden, und die Krankenträger erquickten ihre trockenen Lippen mit einem erfrischenden Trunk.

Eine Stätte des Jammers war das vor kurzem noch so stattliche Schloß geworden. Mit marmorbleichem, wie zu Stein erstarrtem Anblick sah Germaine auf die Opfer des Kampfes. Und plötzlich dachte sie an ihren Vater, der wohl auch an diesem entscheidenden Kampfe teilgenommen haben mußte; war er doch einem Regiment zugeeilt, das in St. Quentin in Garnison gelegen hatte. Konnte nicht auch ihn ein Geschloß getroffen haben? Konnte er sich nicht unter den französischen Verwundeten befinden?

Sie faßte sich ein Herz und durchschritt suchend die Reihen der Verwundeten. Als sie aber die stehenden und tragenden Blinde der armen Krieger auf sich gerichtet sah, da ward ihr Herz von heißem Mitleid erfüllt.

Wie ein Engel des Erbarmens schritt sie durch die Reihen der Verwundeten, deren dankbare Blicke ihr folgten.

Dann trat sie auf den Hof, auf dem die Automobils und Krankenwagen standen. Eben rollte wieder ein Krankenwagen heran. Eine Bahre wurde herausgehoben, auf der ein anscheinend schwer verwundeter deutscher Offizier regungslos ruhte. Ein Mantel bedeckte seinen Körper, die eine Hand lag leicht zur Faust geballt auf der schwer amenden Brust, die andere hing schlaff an der Seite der Bahre nieder. Sein Anblick war von einer fahlen Blässe überzogen, die Augen fest geschlossen.

„Wo sollen wir den Verwundeten hinbringen?“ fragte einer der Krankenträger einen Oberstabsarzt.

„Im Schloß ist kaum noch Platz,“ entgegnete der Arzt.

„Er ist schwer verwundet, Herr Oberstabsarzt.“

Der Arzt wandte sich wieder dem Verwundeten zu, dem er soeben das zerstoßene Bein eingeschient hatte.

Die Sanitätskinder trugen die Bahre mit dem regungslos daliegenden jungen Offizier auf einen Winkel Germaines zum Schloß. Sie starrte auf das bleiche Gesicht; plötzlich faßte sie ein tiefes Erschrecken, sie erkannte das Gesicht wieder! Es war der junge Offizier, den sie gestern in ihrem Versteck gesehen, der die letzte Nacht in ihrem Zimmer geschlafen hatte!

Sie trat an die Träger heran.

„Kommt,“ sagt sie in gebrochenem Deutsch, „ich will euch einen Platz zeigen, wo ihr den Verwundeten niederlegen könnt.“

„Das ist sehr brav von Ihnen, Mademoiselle,“ entgegnete der eine der Krankenträger, der etwas französisch sprach.

Germaine schritt an den Verwundeten vorüber und ging die breite Treppe zum ersten Stock hinauf. Die Träger folgten. Aber auch hier waren alle Zimmer mit Verwundeten belegt, und Letzte und Sanitätskinder eilten geschäftig hin und her. In dem Boudoir der Frau von Montescourt lag ein schwer verwundeter Oberst; ein Granatsplitter hatte ihn schwer getroffen. Im Zimmer des Hausberrn waren die Matrasen des Bettes auf dem Boden ausgebreitet, ein Hauptmann lag dort, dem der linke Arm zerquetscht war, neben ihm ein Unteroffizier mit einem Augenschuß, und an der anderen Seite ein Soldat, der einen Kopfschuß erhalten hatte und irre Reden führte.

Ein Jammer ohne Ende erfüllte die Zimmer, die noch vor wenigen Stunden ein Bild des Friedens waren. Rasch schritt Germaine den Korridor hinunter und öffnete die Tür zu ihrem Zimmer.

Erstaunt sahen sich die Träger um. Dieses kleine, saubere, ganz in Weiß gehaltene Zimmer schien der Krieg verflucht zu haben. Hell und freundlich leuchtete die Abendsonne in die geöffneten Fenster.

„Legt ihn dort auf das Bett und holt den Arzt!“ bat Germaine, auf ihr Lager weisend.

Vorsichtig hoben die Träger den Verwundeten empor und betteten ihn auf das weiche Lager.

„Ach fürchte“, sagte der französisch sprechende Wärter, „daß ihm nicht mehr zu helfen ist! Ein Verwundeter, Mademoiselle!“

„Nur schnell den Arzt! Ich bleibe solange bei ihm!“

Die Wärter entfernten sich, einen erschauerten Blick auf das junge Mädchen werfend, das eine so ruhige Entschlossenheit zeigte.

weiß, was er will. Aus der gleichen inneren Sicherheit heraus hat auch Hindenburg zu dem Amerikaner so deutsch und deutlich gesprochen, wie es schwerlich einer unserer neueren Diplomaten sich getraut hätte, die viel zu ängstlich auf die Wirkung ihrer Worte bedacht sind, um sie sicher zu treffen.

Der Amerikaner zählt die lange Liste unserer Feinde auf. „Und die Industrie und Finanz von Amerika“, fällt ihm Hindenburg ins Wort. Der Amerikaner mault die „herkömmlichen Anstrengungen“ und die „gigantischen Vorbereitungen“, die der Bierverband für das Frühjahr treffe. „Wir auch“, lautet die trockene Antwort des Feldmarschalls. Und auf die wiederholten Bohrversuche des Amerikaners, ob in der Seele des Feldherrn nicht doch eine schwache Stelle zu entdecken sei, wo die Kriegsmüdigkeit und das Friedensbedürfnis sitzt, bekommt er den Bescheid: „Fragen Sie die anderen“.

Natürlich lag dem Amerikaner daran, Hindenburg über das Vermittlungsangebot auszufragen, womit die Lieferungsstöße von heute und morgen abzufangen seien. Ein Staatsmann von heute hätte wortreich seine Sympathie für diese edelmütigen Bestrebungen eines großen Volkes kundgegeben. Auf verblüffende Redensarten, die nichts kosten und nichts wert sind, läßt sich Hindenburg aber nicht ein. Er stellt die nächste Gegenfrage: „Worum erhebt die amerikanische Regierung so außerordentliche Forderungen?“ Damit ist der Reibel des fremden Bluffs zertrübt. Hindenburg ist, wie jeder echte und große Feldherr, der in seinem Volke wurzelt — der ernste Napoleon war und blieb ein Feind der unteren Franzosen — ganz und gar nicht kriegerisch. Er glaubt, daß die Kriege seltener werden, und er wünscht, daß die Schlichtung von Streitigkeiten durch Schiedsgerichte Fortschritte mache. Aber als ein Mann der Wahrheit und der Tatsachen verkennt er nicht, daß die Notwendigkeit, auf den Krieg vorbereitet zu sein, tief in der Menschennatur und der Menschheitsgeschichte begründet ist.

Er wie wir alle, die wir im Deutschthum wurzeln, vertrauen auf das Glück, das der Fädige hat. Wir wollen den Frieden und werden jede ehrliche Bestrebung unterstützen, die darauf ausgeht, ihn möglichst lange zu erhalten. Was wir aber nicht wollen, ist, die bewährte Kriegstüchtigkeit unseres Volkes, die uns 44 Jahre vor dem Kriege gekostet hat, durch den Pazifismus untergraben oder lahmlegen zu lassen. Denn wir wissen es nur zu gut: Die anderen werfen uns ja im Grund ihres Herzens gar nicht vor, daß wir gerüstet waren, sondern nur, daß wir besser gerüstet waren, als sie. Das aber hoffen wir auch in Zukunft zu bleiben.

In Amerika, im neutralen Ausland, werden geschäftig Nachrichten verbreitet, die behaupten, Deutschland werde sich dem Gedanken einer allgemeinen Abrüstung noch dem Kriege nicht widersetzen. Das können Fäuler sein, die unsere Meinung über diesen Punkt näher ergründen möchten. Das können auch Fallschirme sein, die die allzu Leichtgläubigen und Hoffnungsstilleren in um so tiefere Enttäuschung stürzen möchten. Darum war es eine staatsmännische Tat von Hindenburg, hier einen Isthmus zu machen. Die Lebensbedingungen unseres Staates, die Sicherheiten unserer Zukunft können wir, bei aller Friedensliebe, nie der Entscheidung eines Schiedsgerichts anheimstellen. Ueber diesen Punkt hätte auch Bismarck nie den geringsten Zweifel aufkommen lassen, weil er einen Frieden, der sich auf unhaltbare Voraussetzungen der Gegenseite gründet, für den schlechtesten von allen gehalten hätte. Ueber mehr oder minder Wünschenswertes kann man verhandeln, über die Lebensbedingungen des Staates verhandelt man nicht solange man noch verhandlungsfähig ist.

Das sollte selbstverständlich sein. Aber in einer Zeit, wo die Staatsmänner es oft für den Gipfel der Weisheit halten, das ehemalige Selbstverständliche mit einem Schleier der Unklarheit und Zweideutigkeit zu umhüllen, da ist es doch gut, wenn der Feldherr zum Staatsmann wird und das Selbstverständliche mit Worten ausspricht, die sie müssen lassen stehen. Uns Deutschen frommt kein Friede, der sich auf Verleumdung und Täuschung gründet. Wir brauchen einen Frieden, „worauf wir stolz sein können“. Dies Wort des Bayernkaisers wollen wir festhalten, es stimmt aufs Paar zu dem, was Hindenburg über Frieden und Friedensbewegung gesagt hat.

Der Weltkrieg.

III. Großes Hauptquartier, 19. Dez. (Amtlich.)

Weitlicher Kriegsplan:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Auf beiden Seiten wurde das Gewehr- und Mörserfeuer vorübergehend lebhafter. Nordwestlich und nördlich von Reims sind französische Abteilungen, die nach starker Feuerbereitschaft gegen unsere Gräben vorgingen, zurückgetrieben worden.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen:

Am Nachmittag heigerte sich auf dem Dünkel der Maas der Feuerkampf. Die Franzosen griffen den Fofies-Wald an. Die vor unserer Stellung liegende Chambrettes-Ferme blieb nach Kampf in unserer Hand; an allen anderen Stellen der Angriffsfront wurden sie abgewiesen.

Westlicher Kriegsplan:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Südlich des Rarocz-Sees und südlich der Bahn Tar-nopol-Ilczow nahm zeitweilig die Artilleriekämpfe zu. Front des Generaloberst Erzherzog Joseph:

Am Gutin-Tornatel in den Balbarypathen wurden russische Patrouillen an der Sakeputna-Straße Angriffe eines russischen Bataillons abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madens:

Bei Teilkämpfen wurden in den letzten Tagen über 1000 Russen und Rumänen gefangen. Eingebracht und viele Fahrzeuge — meist mit Verwundeten beladen — erbeutet.

In der Nord-Tobrudscha hat der Feind seinen Rückzug über 2 ausgebaute Stellungen hinaus nordwärts vorgetrieben. Die Armeedringt gegen die untere Donau vor.

Mazedonisch-Front:

An der Struma Patrouillenunternehmungen, die für die bulgarischen und osmanischen Truppen günstig ausgefallen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Franzosen haben eine Neuordnung ihrer Kommandostellen vorgenommen, die mit den politischen Ereignissen in Paris und weiterhin in London und Rom zusammenhängt und die ihren natürlichen Ausdruck in der Abberufung Joffres vom Oberkommando und der Uebertragung des Vorgesitzes im Kriegsrat fand. Zum Oberbefehlshaber der Nord- und Ostarmee wurde General Rivelle ernannt. Die Bezirke sind nun folgendermaßen eingeteilt: General Joffe befehligt die rechte Flügelgruppe von Vesfort bis Toul, in Verdun fährt General Rivelle selber den Befehl, von Verdun bis Reims kommandiert General Petain, der linke Flügel von Reims bis Seronno (Somme) untersteht dem General Cassin. Der Oberbefehlshaber Rivelle hat also seinen Sitz nach Verdun verlegt und leitet von dort aus die militärischen Handlungen. Das zeigt schon, daß die Franzosen das Schwergewicht wieder nach Verdun verlegt haben. Es ist deshalb nicht anzunehmen, daß die Vorstöße der Franzosen links und rechts der Maas politische Demonstrationen seien wie einige Blätter meinen, sondern es handelt sich um ganz ernsthafte Versuche, die deutschen Linien zu durchbrechen. General Rivelle hat den Ehrgeiz, unter seiner Oberleitung durchzuführen, was schon lange geplant war, was aber durch das Hervorkommen der Deutschen nicht nur unmöglich, sondern zu einer schweren Einbuße und Einengung führte. Die neue Offensive bei Verdun ist also durchaus ernst zu nehmen und der Feind hat mit der Eroberung von Bazan und der Chambrettes-Ferme (Gebirge) die zweite der im Februar verlorenen beiden Decklinien im Nordosten von Verdun zurückgewonnen. Die deutsche Grundstellung ist indessen noch nicht angegriffen und sie wird auch nicht durchbrochen werden. Für die allgemeine Kriegslage wird es nichts ausmachen, wenn bei Verdun unsere Stellungen ganz oder teilweise auf die alte Linie zurückgenommen werden. Aber soviel er-

sieht man, daß der französische Angriff ernstlich und unheilvoll noch kaum vermindert ist und daß es sehr gefährlich wäre, wenn man, leichtsinnigen oder bösgemeinten Meinungen folgend, den Feind als Kriegsmüde und ermattet betrachten wollte.

Wenn man aber auch die Erfolge der Franzosen vor Verdun gewiß nicht unterschätzen will, so fallen sie gegenüber der Lage in Rumänien kaum ins Gewicht. In der Dobrußja ist die Linie Babadag-Pecineaga überschritten, will sagen, unsere Front ist um 35 bis 40 Kilometer nördlich vorgetragen und der Feind auf einen verhältnismäßig engen Raum zusammengedrängt, nachdem er zwei wohl vorbereitete Stellungen kampflös aufgegeben hatte. Eile tut mir, denn die von Galatz ab wieder in west-südlicher Richtung fließende Donau bildet für ein fliehendes Heer eine gefährliche Sperre. Auch in der Walachei wird der Feind nachdrücklich weiter verfolgt, wobei wieder 1000 Gefangene, und was noch besser ist, viele Fahrzeuge mit Verpflegungsmaterial eingebracht wurden.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 19. Dez. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Südlich der Somme wurde eine erhebliche Abweitung, die sich den französischen Linien südlich von Verdun zu nähern versuchte, mit Handgranaten zurückgeschlagen. — Auf dem rechten Ufer der Maas machten die Deutschen nach der in dem gestrigen Bericht gemeldeten Artilleriebeschädigung abends einen heftigen Gegenangriff auf die neuen französischen Stellungen. Es gelang ihnen nur in einem Punkte der Ferme Chambrettes Fuß zu fassen, deren nächste Umgebung die Franzosen weiter besetzt halten. Die Zahl der von den Franzosen seit dem 15. Dezember an der Front von Verdun gemachten und jetzt gefangenen Gefangenen beträgt 11387, darunter 284 Offiziere. Das erbeutete oder zerstörte Material umfaßt 115 Geschütze, 44 Minenwerfer und 107 Maschinengewehre. Ueberall ruht nach der Nacht ruhig.

Abends: Südlich der Somme ziemlich lebhafter Tätigkeit beider Armeen in Richtung von La Maisonette. Morgens gegen 4 Uhr wurde eine erhebliche Abweitung, die einen Handstreich auf die Gräben südlich von Verdun versuchte, mit Handgranaten zurückgeschlagen. — Auf dem rechten Maasufer trieben unsere Truppen nach lebhaftem Kampf den Feind von der Chambrettes-Ferme zurück, die wie neuerlich ganz besetzt halten. Wir erbeuteten 2 Maschinengewehre. Zeitweilig ausgehende Beschädigung auf der übrigen Front. Ein feindlicher Flieger warf fünf Bomben auf Verdun. Es wurde kein Schaden angerichtet.

Der englische Tagesbericht.

London, 19. Dez. Amtlicher Bericht von gestern: Die Schiffsgräben des Feindes südlich von Arrmentieres wurden gestern abend überfallen, einige Gefangene gemacht und eine Anzahl Feinde getötet. Roper Artilleriefeuer in der Gegend des Ancre-Tales und bei Rocq ist nicht zu berichten.

Der Krieg zur See.

London, 19. Dez. Nach einer Uebersetzung ist der portugiesische Dampfer „Cascas“ versenkt worden, ebenso der letzte, nach Westen fahrende englische Uebersiedlungs- und Transportdampfer „Ruffian“ (826 Bruttoregistertonnen) im Mittelmeer. 11 Mann der Besatzung und 17 amerikanische Mannstreiter wurden getötet.

Kopenhagen, 19. Dez. Die Londoner Uebersetzung, daß der Dampfer „Michael Linschouw“ von der Dänisch-Russischen Dampfschiff-Gesellschaft von einem Unterseeboot versenkt worden sei, wird durch ein Telegramm des Kapitäns an die Reederei widerlegt. Der Kapitän berichtet, der Dampfer sei auf eine Mine gelaufen. Die gesamte Besatzung sei gerettet. Der Dampfer war von Rosario nach Danemark mit Reis unterwegs.

Neues vom Tage.

Arten und Gattungen.

Darmstadt, 19. Dez. Eine Neuordnung der an den Landtag herangetragenen für alle selbständigen Gewerbetreibenden und in einem der ersten Besuche, die geschäftlich oder beruflich infolge ihrer Einziehung zu Militärdienst Schaden erlitten haben, keine Art Strafen, Privatangelegenheiten und aktive Militärrufen, die in der Kriegsverletzung einen selbständigen Beruf erwerbten. Die Verträge sollen bis zur Höhe von 1500 Mk. und auf die Dauer von fünf Jahren gewährt werden; auch an Waisen soll zur Fortführung des Geschäfts ein Darlehen gegeben werden können. Die Darlehen sind nur bestimmt zur Behebung einer geschäftlichen Nothlage. Die Geschäftlicher Affen vor Ausbruch des Krieges ein Jahr im Voraus gewährt werden oder als Heften aus dem übrigen Kriegsaufwand sein. Im ersten Jahr soll die Verzinsung, im zweiten und dritten Jahre ein Viertel der Verzinsung, im vierten und den folgenden Jahren eine vierprozentige Verzinsung eintreten. Die

Germaine nahm am Lager des verwundeten deutschen Offiziers Platz. Sie hüllte ihn in die weiche, warme Decke. Wenn sie ihm doch hätte helfen können! Die Tränen traten ihr in die Augen, als sie in sein bleiches Gesicht sah, auf die fest geschlossenen Augen, deren dunkle Wimpern einen leichten bläulichen Schatten auf sein Wangen warfen. Sie dachte nicht mehr daran, daß der Verwundete ein Feind ihres Vaterlandes war. Sie dachte nicht mehr daran, daß er vielleicht ihrem Vater im Kampfe gegenübergestanden hatte. Sie dachte nicht an die Granel, die dieser furchtbare Krieg über die blühenden Fluren ihrer Heimat gebracht hatte, sie sah nur den armen, zum Tode verwundeten deutschen Offizier vor sich liegen, und tiefes Mitleid erfüllte ihre junge Seele. Auch er war in einer Mutter Sohn.

Deshalb wollte auch sie seiner nicht vergessen und bis zu seinem letzten Atemzuge um ihn sein, daß er mit dem Bewußtsein aus dem Leben schied, daß Menschlichkeit und Mitleid in dieser furchtbaren, blutigen Zeit noch nicht ausgestorben waren.

Blötzlich ging ein Ruf über sein Gesicht. Er öffnete die Augen und sah sich verwundert um. Dann blieb sein Blick mit einem Ausdruck des Staunens an dem Antlitz Germaines haften.

„Träume ich?“ flüsterte seine blauen Lippen. „Bleiben Sie ruhig“, bat Germaine mit leiser Stimme. „Der Arzt wird gleich hier sein.“

„Wo bin ich?“ „In Montecourt — wo Sie die letzte Nacht waren. Ich möchte Ihnen helfen. Haben Sie große Schmerzen?“

„In Montecourt?“ sagte er dann wie zweifelsvoll. „Und Sie — Sie sind Germaine von Montecourt?“

„Ja.“ Er wollte sich etwas emporrichten. „Sehen Sie in meinem Mantel nach, da muß ein Brief sein.“

„Ein Brief?“ fragte Germaine, die glaubte, er spräche im Fieber.

„Ihr Vater gab ihn mir. Reichen Sie mir bitte den Mantel.“

Sie legte ihm den Mantel auf das Bett. Seine Hände suchten in den Taschen, dann zog er einen zerknitterten Brief hervor.

Mit Schrecken erkannte Germaine die Schriftzüge ihres Vaters.

„Woher kommt der Brief?“ fragte sie zitternd. „Ich traf Ihren Vater in Ribemont. Er war verwundet. Er gab mir den Brief. Ich versprach, den Brief abzugeben.“

Nur mühsam kamen die Worte von seinen Lippen. „Mein Vater? Ist er tot?“

„Ich weiß es nicht. Er war schwer verwundet. Ich gab ihm zu trinken. Ich, geben Sie doch auch mir zu trinken — ich bin so durstig.“

Germaine füllte ein Glas mit Wasser, hot mit bebender Hand Horsts Kopf empor und ließ ihn trinken. Er leerte in einem hastigen Zuge das Glas, dann sank er erschöpft in die Kissen zurück.

„Ich danke!“, flüsterte er und schloß die Augen. Germaine öffnete den Brief und las mit tränenden Augen die Abschiedsworte ihres Vaters.

die er vor der Schlacht an sie und ihre Mutter geschrieben hatte.

Sie wollte den Brief der Mutter bringen. Aber durfte sie jetzt den Verwundeten verlassen?

Da öffnete sich die Tür, und ein Arzt mit einem Sanitätsunteroffizier trat ein.

„Ein verwundeter Offizier soll hier liegen?“ Germaine wies schwweigend auf Horst, während ein freudliches Lächeln über sein bleiches Gesicht irrt, als er den deutschen Arzt erkannte.

Dieser trat an sein Lager und schlug die Decke zurück. „In der Brust verwundet?“

„Ja, ein Granatschuß, Doktor.“

„Nun, lassen Sie einmal sehen.“ Vorsichtig löste der Arzt den Verband. „Sie scheinen noch einmal gut angekommen zu sein“, sagte er nach kurzer Untersuchung. „Haben aber großen Blutverlust gehabt. Unteroffizier, neues Verbandzeug!“

Die Wunde wurde sorgfältig verbunden. „Werde ich davon kommen, Doktor?“ fragte Horst, der mit einem leisen Seufzer in die Kissen zurückfiel.

„Hoffentlich. Nur müssen Sie ganz ruhig liegen, damit keine neue Blutung eintritt. Etwas Bouillon oder Milch können Sie auch zu sich nehmen. Vielleicht ist Mademoiselle so freundlich, das zu besorgen“, wandte sich der Arzt an Germaine.

„Gewiß, ich will sofort nachsehen, was zu haben ist“, entgegnete Germaine und eilte davon.

„Eine reizende Pflegerin haben Sie da“, meinte der Arzt. „Und in diesem Jungmädchenzimmer liegen Sie wie ein Prinz. Aber nun muß ich fort. Also, hübsch ruhig liegen bleiben, bis man wieder werden!“

Tilgung soll mit dem 1. 1. 1917 beginnen und zwar mit je einem Drittel der Darlehenssumme. Staat und Gemeinde sollen gleichmäßig beteiligt sein. In Staatsmitteln wird zunächst eine Summe von 3 Millionen Mk. gefordert, die im Anleihewege aufzubringen ist.

Die deutsche Friedensnote in Paris.

Paris, 19. Dez. Agence Havas. Das Ministerium des Aeußern teilt mit: Der Vorkonferenzrat der Vereinigten Staaten hat dem Ministerium des Aeußern die vom Reichskanzler angekündigte Note der Regierung gestern unterbreitet. Die deutsche Note, die nichts anderes ist, als der vom Reichskanzler in seiner Rede vom 12. Dezember verlesene Text, enthält nur einen allgemeinen Vorschlag ohne Angaben irgend einer bestimmten Bedingung. Die Uebergabe fand ohne Kommentar statt.

Ablehnung des Friedensangebots.

Rom, 19. Dez. Zu der Kammer erklärte Minister Sonnino, bestimmte Vorschläge bezüglich des Friedens seien nicht gemacht worden. (?) Mit Rücksicht auf die Verbündeten könne er über den Inhalt der Antwort noch nichts mitteilen. Nur ein dauerhafter Friede würde ernstlich erwogen werden, zu dem die Voraussetzungen seien: eine festgelegte Regelung, deren Dauer nicht von der Festigkeit von Ketten abhängt, die geschmiedet sein könnten, um sie einem oder dem anderen Volke anzulegen, sondern von dem Gleichgewicht zwischen den Staaten, von der Achtung des Grundgesetzes der Nationalitäten, von dem Völkervertrag und den Grundgesetzen der Menschlichkeit und der Zivilisation. Diese Voraussetzungen lasse das Friedensangebot durchaus vermissen. Die Kammer sprach darauf der Regierung mit 352 gegen 41 Stimmen das Vertrauen aus.

Der Papst und das Friedensangebot.

London, 19. Dez. Der „Daily News“ wird aus Rom gemeldet: Von verlässlicher Seite verlautet, daß der Papst beschlossen hat, in der Angelegenheit des deutschen Friedensangebots weder vermittelnd aufzutreten, noch zu Gunsten der Annahme der deutschen Friedensbedingungen seinen Einfluß geltend zu machen. Der Papst fürchtet, daß ein etwaiges Scheitern der Friedensaktion zu seinen Bemühungen in Beziehung gebracht werden könnte.

Stockholm, 19. Dez. Wegen des Wehlmangels beschloß die Regierung, der Lebensmittelkommission für den Einkauf von Getreide und Mehl 5 Millionen Kronen zur Verfügung zu stellen.

Haftbefehl gegen Venizelos.

London, 19. Dez. Das Aeußere Bureau meldet aus Athen, daß die Regierung des Königs Konstantin einen Haftbefehl gegen Venizelos wegen Hochverrats ausfertigt hat.

Baden.

(-) Mannheim, 19. Dez. Der 20jährige Bögling E. L. Baier von hier wurde von der Strafkammer zu 1 Jahr 7 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er nach seiner Flucht aus der Erziehungsanstalt, Schwarzacherhof, bei einem Landwirt eingebrochen und die Summe von 3100 Mk. gestohlen hatte. Das Geld brachte er in Mannheim Karlsruhe und Stuttgart bis auf 1700 Mk. durch. — Ein 53 Jahre alte Ehefrau eines Bürobeamten machte wegen schweren Nervenleidens ihrem Leben durch Erhängen ein Ende.

(-) Heidelberg, 19. Dez. Der 76 Jahre alte Gasarbeiter Andreas Herr wurde von einer plötzlich aufschlagenden Kellertüre so unglücklich auf den Leib getroffen, daß er an den erlittenen Verletzungen starb.

(-) Freiburg, 19. Dez. Heute vollendete Erzbischof Dr. Thomas Hörber sein 70. Lebensjahr. In Waldbrunn bei Waldbrunn als Sohn einfacher Bürgerleute geboren, machte er seine theologischen Studien zu Freiburg und empfing am 24. Juli 1870 die Priesterweihe. Er wirkte dann längere Jahre in Neuhauzen, Schwellingen und Mannheim, dann in Sedach und erhielt im Jahre 1889 die Pfarrei Tiergarten bei Oberkirch. Von 1891 wirkte er dann als Religionslehrer und Beichtvater am Institut der Frauen vom heil. Grab in Baden-Baden und wurde am 2. August 1898 zum Erzbischof gewählt. Ueber 18 Jahre wirkt nun Erzbischof Dr. Thomas Hörber an der Spitze der Erzbischöflichen Freiburg. In dieser Zeit ist die Organisation der Erzbischöflichen weiter ausgebaut worden. Durch Einführung der allgemeinen Kirchensteuer wurden die Gehälter geringerer Pfarren angemessen erhöht, die Bezüge der Bischöfe und Verweiser wurden aufgebessert, zwei neue Dekanate (Neustadt und Säckingen) wurden errichtet, ebenso zahlreiche neue Seelsorgerstellen. Nicht weniger als 57 Kuratien und 40 Pfarren wurden neu geschaffen. Auch den religiösen und sozialen Vereinen wendete Erzbischof Dr. Hörber sein besonderes Interesse zu und auch die weit verzweigte Caritas hat in ihm einen hochherzigen Förderer.

(-) Schopfheim, 19. Dez. Infolge der ständig steigenden, nimmende auf rund 9000 Mk. angewachsenen Lehrgeldern für das Gaswerk ist auch hier eine Gaspreiserhöhung um 2 Pfennig unvermeidlich. Ab 1. Januar 1917 kostet der Kubikmeter Zählergas 20 Pf., das Automaten gas 22 Pf.

Württemberg.

(-) Stuttgart, 19. Dez. (Vom Landtag.) Die vereinigten Ausschüsse stimmten einem Zentrumsantrag zu, der für das ganze deutsche Reichsgebiet die Bekämpfung des wilden Handels mit Nahrungsmitteln, die Stellung aller Wild- und Geflügelarten unter den Kartenzwang und zunächst baldige Erhöhung der Fleischrationen anstrebt, sodann die Regierung ersucht, darauf hinzuwirken, daß Lebensmittel aus anderen Bundesstaaten nach Württemberg in den zugewiesenen Mengen rechtzeitig angeliefert werden und daß größeren Gemeinden zur Einrichtung für Massenverpflegung freierwilliger Teilnehmer Staatsbeiträge gewährt werden. Ferner wurde einstimmig angenommen der Antrag Schmid (W.) mit einem Besessenantrag Kiene

betreffend Saatkartoffeln, weiterhin mit Mehrheit ein Antrag Vogt über Saatkartoffeln, und abgelehnt ein Antrag Vogt betreffend den Preis von Deulieferungen an das Heer, dagegen wieder angenommen ein Antrag Hanfer auf weitestgehende Verlaubungen für die Landwirtschaft. Ein Antrag Westmeyer betr. Zwangsmassenspeisung wurde abgelehnt.

(-) Stuttgart, 19. Dez. (Schneefall.) Nun ist auch der Winter bei uns eingelehrt. Seit heute Nacht dreht es ununterbrochen, sodas die Dächer und Straßen überweis mit Schnee bedeckt sind.

(-) Von der Gnz, 19. Dez. (Ein kostbarer Vogel.) Um teure Gänse zu sehen, braucht man nicht nach Berlin zu fahren. Im Schauensier der Guoposchen Vögelhandlung in Pforzheim war z. B. eine Gans ausgestellt, deren Preis sich auf 90 Mk. stellte. Ein nildender Umstand war es allerdings, daß der kostbare Vogel 19 Pfund wog.

(-) Gningen u. A., 18. Dez. (Hohes Alter.) Frau Christine Salzer feierte am letzten Sonntag ihren 104. Geburtstag. Aus diesem Anlaß brachte ihr die heilige Kapelle ein Ständchen.

(-) Stuttgart, 19. Dez. (Depeschenwechsel.) Infolge des Kaiserlichen Besuchs am hiesigen Hofe land zwischen dem Kaiser und unserem König noch ein Ausständiger herzlicher Depeschen statt. In dem an den König gerichteten Danktelegramm brachte der Kaiser laut Staatsanzeiger unter anderem zum Ausdruck, mit welcher aufrichtigen Freude ihn der herzliche Empfang der Bevölkerung erfüllt habe, in der der deutsche Gedanke und das deutsche Gefühl der Zusammengehörigkeit von Nord und Süd so lebendig sei, wie dies ja auch durch die hervorragenden Leistungen und die glänzenden Waffentaten der württembergischen Schwaben draußen an der Front täglich bestätigt werde.

(-) Großsachsenheim, 19. Dez. (Kaiserbesuch.) Nachdem der deutsche Kaiser bereits am Dienstag voriger Woche in Großsachsenheim eingetroffen war, weilte er am letzten Sonntag wiederum einige Zeit hier. Von der Bevölkerung wurde er lebhaft begrüßt. Kurz nach 11 Uhr fuhr der Kaiser nach Stuttgart.

Volles.

Der König im Osten. Bei seiner letzten Reise an die Ostfront besuchte der König das zurzeit in Kurland lebende Jägerregiment Nr. 122 und das Landsturmregiment Nr. 13. Ersteres hat mit Ausnahme von Kadetten schon auf allen Kriegsschauplätzen mit größter Auszeichnung gekämpft, letzteres, das jetzt in einem russischen Walde Stellung bezogen hat, war bei der Sommeroffensive ruhmvoll beteiligt und lag eine Zeitlang in Warschau in Garnison, wo es s. B. als erstes deutsches Regiment eingesetzt war. Der König war höchlich erfreut, seine Landesfinder zu sehen und besonders darüber, daß er überall über die Württembergischen, Militärs, Sanitäter, Bahyveronal, Postbeamte und Schwedern das beste Lob hörte.

Schwab. Abverein. In Ehlingen fand am Sonntag eine Anschauung des Abvereins statt. Dabei wurde Klage geführt über die zunehmenden mutwilligen Beschädigungen von Vereinsbäumen. Eine Stiftung von 500 Mk. des Prof. Döhnermann-Ludwigsburg wurde mit Dank angenommen. In das Trodenengensheim in Tübingen listet der Verein eine Kranzsummereinrichtung. Die Mitgliederversammlung soll zeitig im Frühjahr stattfinden. Das Abvereinswegebuch kann wegen des Kriegs jetzt noch nicht herausgegeben werden. An der letzten Kriegsanleihe beteiligte sich der Verein mit 20000 Mark.

Die Württembergische Verlässliche Nr. 521 heißt das Inf.-Regt. Nr. 413, das Inf.-Regt. Nr. 121, die Landwehr-Inf.-Regimenter Nr. 119, 120, 121, 122, 123 und 124 und enthält Berichtigungen früherer Verlässlichen.

Billigere Preise für geräucherte Seefische. Wie aus Kiel gemeldet wird, sind in den letzten Wochen außerordentlich reiche Fänge von Seefischen gemacht worden. In der letzten Woche wurden von der Fischereigenossenschaft allein 70000 Kisten Fische im Wert von 7 Mill. Mark erworben, die vom Staate geräuchert werden. Die Räucherheringe und Bällinge sollen zum Preis von 35 Pf. das Stück im Kleinverkauf erhältlich sein. In Zukunft wird sich der Preis sogar noch etwas ermäßigen lassen. Auch dieser Preis ist in Anbetracht der großen Ergiebigkeit noch reichlich hoch.

Weiterinnen für Massenfischen. Der Zentralverein für das Wohl der arbeitenden Klassen veranstaltet in Hamburg wiederum einen Lehrgang zur Bildung von Weiterinnen für Massenfischen, der im Februar 1917 beginnt und vier Monate dauern soll. Das Lehrgeld beträgt 30 Mk. Zugelassen sind Damen von mindestens 25 Jahren, die über eine gründliche wirtschaftliche Vorbildung durch Zeugnisse oder glaubhafte Empfehlung sich ausweisen können. Anmeldungen sind bis 15. Januar 1917 an die Geschäftsstelle Professor Dr. E. Franke, Berlin W. 30, Rollendorferstr. 29/30 II zu richten.

Kriegsgetraute und Abzahlungsgehalt. Von den Kriegsgetrauten dürfte ein nicht geringer Teil von Bedarf an Haushaltsgegenständen in Abzahlungsgehalt gedeckt haben, wenigstens befürchtet das die deutsche Regierung von den etwa 10000 Ehegeschlossenen, die in Sachsen als Kriegsgetrauten zu verzeichnen sind. Die Regierung hat nun von den Handelskammern ein Entschieden abverlangt, wie die als nicht wünschenswert bezeichnete Verbindung mit Abzahlungsgehalt verhindert werden können. Die Kammern haben darauf den Vorschlag gemacht, den Kriegsgetrauten aus dem gewerblichen Genossenschaftsverband oder von den Gemeinden unter staatlicher Beihilfe Darlehen für die Beschaffung von Hausrat zu geben, wenn die Kriegsgetrauten selbst eine Anzahlung leisten können und der Wert des Hausrats 1500 Mk. nicht übersteigt. Womöglich sollte ein Versicherungsverband auf genossenschaftlicher Grundlage zur Beschaffung derartigen Hausrats ins Leben gerufen werden.

Junge Türken in Deutschland. Die türkische Regierung hat durch Vermittlung des Auswärtigen Amtes der deutschen Regierung den Vorschlag gemacht, eine große Anzahl junger Türken im Alter von 12—18 Jahren zum Zweck einer handwerklichen Ausbildung nach Deutschland zu senden. Die jungen Leute sollen in die häusliche Gemeinschaft des Lehrherrn aufgenommen werden und wären von diesem zu befristigen und zu befristigen. Eine besondere Entschädigung ist hierfür nicht vorgesehen, dagegen ist beabsichtigt, die jungen Leute nach Vollenbung ihrer ordnungsmäßigen Lehrzeit von 3—4 Jahren Dauer noch 1—2 Jahre als Gehilfen im Betrieb zur Verfügung zu lassen. Die Handwerkskammern nehmen Meldungen von solchen Handwerksmeistern entgegen, die bereit sind, einen jungen Türken als Lehrling bei sich aufzunehmen.

Billigere Preise für geräucherte Seefische. Wie aus Kiel gemeldet wird, sind in den letzten Wochen außerordentlich reiche Fänge von Seefischen gemacht worden. In der letzten Woche wurden von der Fischereigenossenschaft allein 70000 Kisten Fische im Wert von 7 Mill. Mark erworben, die vom Staate geräuchert werden. Die Räucherheringe und Bällinge sollen zum Preis von 35 Pf. das Stück im Kleinverkauf erhältlich sein. In Zukunft wird sich der Preis sogar noch etwas ermäßigen lassen. Auch dieser Preis ist in Anbetracht der großen Ergiebigkeit noch reichlich hoch.

Weiterinnen für Massenfischen. Der Zentralverein für das Wohl der arbeitenden Klassen veranstaltet in Hamburg wiederum einen Lehrgang zur Bildung von Weiterinnen für Massenfischen, der im Februar 1917 beginnt und vier Monate dauern soll. Das Lehrgeld beträgt 30 Mk. Zugelassen sind Damen von mindestens 25 Jahren, die über eine gründliche wirtschaftliche Vorbildung durch Zeugnisse oder glaubhafte Empfehlung sich ausweisen können. Anmeldungen sind bis 15. Januar 1917 an die Geschäftsstelle Professor Dr. E. Franke, Berlin W. 30, Rollendorferstr. 29/30 II zu richten.

Kriegsgetraute und Abzahlungsgehalt. Von den Kriegsgetrauten dürfte ein nicht geringer Teil von Bedarf an Haushaltsgegenständen in Abzahlungsgehalt gedeckt haben, wenigstens befürchtet das die deutsche Regierung von den etwa 10000 Ehegeschlossenen, die in Sachsen als Kriegsgetrauten zu verzeichnen sind. Die Regierung hat nun von den Handelskammern ein Entschieden abverlangt, wie die als nicht wünschenswert bezeichnete Verbindung mit Abzahlungsgehalt verhindert werden können. Die Kammern haben darauf den Vorschlag gemacht, den Kriegsgetrauten aus dem gewerblichen Genossenschaftsverband oder von den Gemeinden unter staatlicher Beihilfe Darlehen für die Beschaffung von Hausrat zu geben, wenn die Kriegsgetrauten selbst eine Anzahlung leisten können und der Wert des Hausrats 1500 Mk. nicht übersteigt. Womöglich sollte ein Versicherungsverband auf genossenschaftlicher Grundlage zur Beschaffung derartigen Hausrats ins Leben gerufen werden.

Junge Türken in Deutschland. Die türkische Regierung hat durch Vermittlung des Auswärtigen Amtes der deutschen Regierung den Vorschlag gemacht, eine große Anzahl junger Türken im Alter von 12—18 Jahren zum Zweck einer handwerklichen Ausbildung nach Deutschland zu senden. Die jungen Leute sollen in die häusliche Gemeinschaft des Lehrherrn aufgenommen werden und wären von diesem zu befristigen und zu befristigen. Eine besondere Entschädigung ist hierfür nicht vorgesehen, dagegen ist beabsichtigt, die jungen Leute nach Vollenbung ihrer ordnungsmäßigen Lehrzeit von 3—4 Jahren Dauer noch 1—2 Jahre als Gehilfen im Betrieb zur Verfügung zu lassen. Die Handwerkskammern nehmen Meldungen von solchen Handwerksmeistern entgegen, die bereit sind, einen jungen Türken als Lehrling bei sich aufzunehmen.

Das Weihnachtsfest in der kaiserlichen Familie. Das Weihnachts- und Neujahrsfest wird in der kaiserlichen Familie dem Ernst der Zeit entsprechend wieder in aller Stille und Einfachheit begangen werden. Die Kaiserin sowohl wie der Kronprinz haben gebeten, von Begleitmaßnahmen abzusehen.

Auflösung von Verträgen. Der Bundesrat hat den Reichskanzler ermächtigt, aus Gründen der Vergeltung auf Antrag einen Vertrag, den ein Deutscher mit einem Angehörigen eines feindlichen Staates vor oder nach Ausbruch des Krieges geschlossen hat, aufzulösen. Ausgenommen sind die Vorkriegsverträge. Die Auflösung kann den ganzen Vertrag oder einen Teil betreffen. Die Vergeltungsmahnahme richtet sich zunächst gegen England, Frankreich, Italien und deren Kolonien, im können aber erforderlichenfalls auch auf andere feindliche Staaten angewendet werden.

Seienabgabe. Von nun an werden alle an Tuberkulose jeder Art Erkrankten Injektionen erhalten können. Auf ärztliche Verordnung kann in Apotheken anstelle der A. N.-Seife auch Kalise in gleicher Menge abgegeben werden. Den Betrieben, in denen Munitionsarbeiter beschäftigt sind, werden geeignete Seifen-Ersatzmittel zugeführt.

Namensänderung. Die seitler Berlin W. 9, Bellevuestraße 12a, befindliche Aktiengesellschaft zur Verwertung von Stoffabfällen, Kiegrohrschmelzhof, hat ihre Firma in Kriegs-Vadern-Aktiengesellschaft geändert und ihre Geschäftsräume nach Berlin SW., Leipzigerstraße 76, verlegt.

Liebig-Stipendien-Verein. Am Montag wurde in Berlin der Liebig-Stipendien Verein gegründet, der bezweckt, deutschen Chemikern nach Abschluß des Hochschulstudiums durch Gewährung von Stipendien die Möglichkeit zu verschaffen, als Gehilfen von Hochschullehrern sich weiterzubilden. Den Empfängern ist es freigestellt, sich der Wissenschaft, dem Verkehr oder der Industrie zu widmen. Der Verein, der seine Entstehung hauptsächlich den Bemühungen der dortigen Farbenindustrie verdankt, verfügt bis jetzt über Stipendien in Höhe von rund einer Million Mark.

Statistik für die ev. Landeskirche Württembergs.

ep. Nach der für das Kalenderjahr 1915 abgeschlossenen Statistik der ev. Landeskirche wurden in diesem Jahre 32 878 (im Vorjahr 44 195) Kinder evang. Eltern geboren. Die Taufe unterblieb bei 156 (im Vorjahr 415) Kindern. Kein evangelische Ehen wurden 4 199 (10 145) geschlossen, gemischt 1184 (1644). Evangelisch getraut wurden 3545 (8645) Paare, darunter 330 (624) gemischte Paare. Die große Zahl von ungetrauten Paaren rührt auch heute davon her, daß bei vielen Ehen Ausmarschierter die kirchliche Trauung vorerst unterblieb. Gestorben sind 27 544 (26 471) Gemeindeglieder, kirchlich bestattet wurden 24 577 (24 788). Unter den ohne kirchliche Mitwirkung Bestatteten sind 58 (209) Erwachsene; die übrigen sind Kinder. In 606 (640) Fällen von Feuerbestattung wurde ein ev. Geistlicher beigezogen. Konfirmanden waren es 37 713 (34 010). Die Gesamtzahl der Kommunikanten betrug 708 147 (826 766). Uebertritte zur ev. Kirche fanden statt 168 (196) und zwar von der katholischen Kirche 115 (137), von sonstigen christlichen Gemeinschaften 27 (34), von dem Judentum 4 (6), von sonstigen nicht christlichen Gemeinschaften oder ohne Austritt aus einer Gemeinschaft 22 (19). Ausgetreten sind 309 (717) Personen und zwar 57 (68) zu der katholischen Kirche, 206 (412) zu sonstigen christlichen Gemeinschaften, 46 (237) zu sonstigen, nicht christlichen Gemeinschaften oder ohne Eintritt in eine Gemeinschaft. Die Gesamtsumme des Ertrags der kirchlichen Opfer beläuft sich auf 1 497 814 (1 405 614) M. Darunter befinden sich 813 807 (793 904) M. für die eigenen Zwecke der Kirchengemeinden. Auf den Kopf der ev. Bevölkerung kommen durchschnittlich 89, 78 (84, 24) Pfg. Opfer. An kirchlichen Bauwerken, welche einen Zuwachs an kirchlichen Gebäuden bedeuten, sind 5 zu verzeichnen, die Gemeindeglieder in Adelmannsweiler, Biernsheim, Pfedelbach, Schramberg und Ruffdorf. Ferner wurden 7 größere und 48 kleinere (meist Einrichtung elektrischer Beleuchtung in Kirchen und elektr. Orgelantriebs) Um- und Erneuerungsarbeiten ausgeführt.

ep. **Zweite ev. theol. Dienstprüfung.** Die zweite ev. theol. Dienstprüfung im Jahr 1917, zu der auch Kandidaten, die im Exerzientien stehen, zugelassen werden, wird auf deren besondere Verhältnisse Rücksicht nehmen. An die Stelle der händlichen Prüfungsarbeit tritt für sie eine mündliche Prüfung in historischer Theologie. Die Meldebücher laufen bis zum 20. Januar 1917.

ep. **Kirchenopfer.** Die im Kalenderjahr 1916 zur Unterhaltung würt. ev. Kirchengemeinden bei ihren Kirchenbauwerken veranlaßten allgemeinen Kirchenkollektiven haben zusammen die Summe von M. 41 171,52 eingetragen.

Meingeldmangel. Der Magistrat von Dauting hat zur Behebung des Meingeldmangels eine halbe Million Reichsmark in 50- und 10-Pfennig-Papierscheine ausgeben. Die Kriegsnot scheint die Bestrebungen der Währungsreformer, die alles Metallgeld durch Papiergeld ersetzen wollen, mächtig fördern zu sollen. Man darf aber allerdings dabei nicht übersehen, daß Papiergeldwirtschaft immer mit Steigerung der Warenpreise verbunden ist.

— **Schweineschmalz.** Von allen Einschränkungen empfindet man diejenige des Fettes am schmerzlichsten, d. h. man muß hier schon von Entbehrung reden, denn es hält schwer, vielfach ist es geradezu unmöglich, die vom Kriegsernährungsamt auf den Kopf zugemessene, äußerst bescheidene Menge Fett trotz der Fleisch- und Buttermarken zu bekommen. An Streichfett (Butter und Margarine) sollen auf den Kopf wöchentlich 90 Gramm entfallen. Nach einer Erhebung in Mainz fehlen aber dort z. B. an dieser Menge 26 Gramm wöchentlich. Zum Ausgleich wurde nun beim Kriegsernährungsamt in Vorschlag gebracht, die Menge des dem Verbrauch zugeführten Schweineschmalzes zu erhöhen, was sich nach dem Vorschlag in folgender Weise erreichen ließe. Bei der Verteilung des Innenseitens des Schweines rechnet man mit einer Ausbeute von durchschnittlich 7 Prozent Schmalz. Um diese Ausbeute zu erhöhen, veranlaßt das städtische Kriegsernährungsamt in Mainz die Metzger, den größten Teil des Rückenfetts, der bisher fast ausschließlich zur Würstherstellung diente, mit auszulassen. Nur der weiche und größere Teil des Rückenfetts, der dem Körperinnern am nächsten liegt, wurde zur Schmalzherstellung verwendet, weil er sich zum Auslassen besser eignet. Der härtere, noch der Schwarte zu liegende Teil, der stärker mit Bindegewebsfasern durchzogen ist, gibt beim Auslassen mehr Öl. Dieser Teil mit der Schwarte dürfte sich deswegen auch in Zukunft vorteilhafter zur Würstherstellung eignen. Die durch dieses Verfahren gewonnene Schmalzmenge erhöhte sich von 7 auf 14 Prozent. Schließlich ging man in Mainz noch etwas weiter. Da Fleischwurst ganz ohne Fett, Blutwurst fast fettlos und Leberwurst mit höchstens 10 Prozent Fett hergestellt werden kann, schlug man vor, sämtliche Fettteile des Schweines zur Schmalzgewinnung heranzuziehen. Durch dieses in Mainz eingeführte Verfahren entfallen jetzt wöchentlich 80 Gramm Fett auf die Person. Eine Mehrgewinnung von Fett bedeutet dies allerdings kaum, aber eine gerechtere Verteilung wurde ermöglicht und dem Mangel an Streichfett einigermaßen abgeholfen.

— **Höchstpreise für Zündhölzer.** Für den Kleinverkauf an den Verbraucher sind folgende Höchstpreise festgelegt worden: Für Sicherheitshölzer und überall entzündbare Hölzer in einer Länge bis zu 52 Millimetern in Schachteln zu je 60 Stück das Paket zu 10 Schachteln 45 Pfg., zwei Schachteln 9 Pfg. Für imprägnierte bunte Hölzer mit einem Zuschlag von 20 M. und für weiße oder bunte, flache Hölzer in Schachteln zu mindestens je 50 Stück und einem Zuschlag von je 30 M. das Paket zu 10 Schachteln 50 Pfg., eine Schachtel 5 Pfg. Für Sicherheits- und überall entzündbare weiße Hölzer in einer Länge bis zu 52 Millimetern, in Schachteln oder Koffern zu je 600 Stück die Schachtel oder der Koffer 45 Pfg., Schachteln oder Koffer zu je 480 Stück für die Schachtel oder den Koffer 38 Pfg., Schachteln

und Koffer zu je 300 Stück für die Schachtel oder den Koffer 26 Pfg. Andere Arten Zündhölzer als die genannten herzustellen, ist verboten mit Ausnahme von Westentaschenhölzern, Buchhölzern (Plattenhölzern) und Sturmhölzern. Die Bestimmungen gelten nicht für Zündhölzer, die im Ausland hergestellt sind. Die wesentlichen Bestimmungen sind bereits am 16. Dezember in Kraft getreten. — **Hoffentlich** verwandelt sich die inländischen Streichhölzer nicht in ausländische.

oder Koffer zu je 300 Stück für die Schachtel oder den Koffer 26 Pfg. Andere Arten Zündhölzer als die genannten herzustellen, ist verboten mit Ausnahme von Westentaschenhölzern, Buchhölzern (Plattenhölzern) und Sturmhölzern. Die Bestimmungen gelten nicht für Zündhölzer, die im Ausland hergestellt sind. Die wesentlichen Bestimmungen sind bereits am 16. Dezember in Kraft getreten. — **Hoffentlich** verwandelt sich die inländischen Streichhölzer nicht in ausländische.

— **Mißbrauch der Postanweisungen.** Sogar die Postanweisungen müssen der Postamt dienen. Es ist festgestellt worden, daß zahlreiche Postanweisungen ins Ausland gehen, die nicht zur Begleichung von ausländischen Forderungen dienen, sondern bei denen es nur darauf ankommt, aus der Valutadifferenz der deutschen Währung und der ausländischen Gewinn zu ziehen. Diesem Unfug, der unsere Währung und den Umlauf an Barmitteln empfindlich schwächen muß, will die Postverwaltung nun dadurch steuern, daß bei jeder Postanweisung ins Ausland von 500 Mark und darüber der Nachweis erbracht werden muß, daß sie einer wirklichen Zahlung dient, andernfalls wird die Postanweisung abgewiesen. Um weiteren Mißbrauch vorzubeugen, indem Einzahlungen wiederholt oder über einen tatsächlichen Schuldbetrag hinaus verwendet werden, sollen die Nachweise der Richtigkeit der Geldsendung (Bescheinigung der Handelskammer usw.) mit einem Tagesstempel gezeichnet werden. — **Uns** scheint die Mindestsumme von 500 Mark zu niedrig gegriffen zu sein; der schände Zweck läßt sich auch durch mehrere Postanweisungen von etwa 100 Mark bequem erreichen. Es dürfte aber auch klar sein, daß das ausschließliche Verschwinden des Bargelds aus dem Verkehr jedenfalls nur zum kleineren Teil auf das angeblühete „Dampfern“ zurückzuführen ist.

— **Höchstgewicht für Pensionschweine.** Wie richtig die Vorsichtsmaßregel der württembergischen und bayerischen Fleischversorgungsstelle war, nur Schweine von höchstens 120 Pfund zum Ankauf für Hauschlachtungen von Nichtlandwirten zu gestatten, geht aus Bescheiden hervor, die wir in norddeutschen Zeitungen ausgesprochen sind. Ohne diese Vorsicht kann z. B. jeder Viehhändler, der die Mittel dazu hat, ein Schwein von 3 Zentner kaufen, „mähen“ es in Wirklichkeit läßt er es 6 Wochen lang hungern und hat dann die Vorteile der Hauschlachtung. Auf diese Weise werden viele taugliche schwere schlachtbare Schweine der allgemeinen Fleischversorgung entzogen und zwar auf einmal in wenigen Wochen. Der Gedanke des Pensionschweins war als Anreiz zu vermehrter Aufzucht von Schweinen zur Mast durch Nichtlandwirte gedacht, schlägt aber mangels genügender Vorsichtsmaßnahmen ins Gegenteil um. Es hätte also, meint z. B. ein Verwaltungsbeamter in der „Frankf. Ztg.“, eine Dalkung von mindestens vier Monaten und ein Höchstgewicht für den Ankauf von Pensionschweinen vorgeschrieben werden sollen.

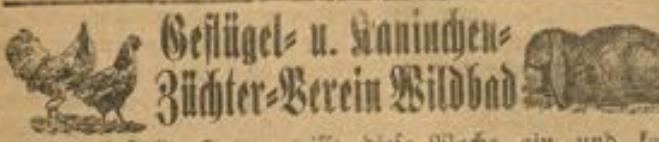
— **Ein** Soldaten machten einen Ausflug auf die Sonnenküste und wurden dort von einer Lawine übertrahen. Drei von ihnen wurden in die Tiefe gerissen. Aufgeborenes Militär schaukelte die Verunglückten heraus, von denen zwei bereits tot waren.

Druck u. Verlag der W. Volmann'schen Buchdruckerei
Bildbad Remtens-Druck: E. Reinhardt, Darmst.

Christbäume-Verkauf.

Am nächsten **Donnerstag, den 21. ds. Mts. nachm. 1 Uhr** kommen beim alten Volksschulgebäude Christbäume zum Verkauf.
Das Geld ist **vorgezählt bereithalten.**
Stadtpflege: J. B. Schmid.

Ohne Bezugsgeld!
Farb. Tischdecken, Servietten
u. weiße Tischtücher abgefaßt,
Bettüberdecken, Läuferstoffe,
Gardinen, Teppiche,
Bettvorlagen, Wachstuche,
Linoleum.
Kragen, Manchetten, Vorstleder, Kravatten,
Einsätze, Hosenträger.
Wildbad. Ph. Boisch.
Sonntag, den 24. Dezember
geöffnet bis Abends 6 Uhr.



Geflügel- u. Schweine-
Züchter-Verein Wildbad
Das bestellte Futter trifft diese Woche ein und kann von den Mitgliedern gegen Barzahlung am Samstag, den 23. Dez. abgeholt werden. — **Säcke** sind mitzubringen. Mehrpreis infolge Aufschlags pro Rtr. M. 1.50.

Der Vorstand.
NB. Diejenigen Mitglieder, die noch Futter benötigen, wollen dies **sofort** beim Vorstand anmelden.

Germania-Honigpuiver
zur Herstellung von 4 Pfund goldklarem, vorzüglich schmeckendem nahrhaftem Kunsthonig, empfiehlt
Gebrauchsanweisung: Man löst 1/2 Liter Wasser mit 3 Pfund Zucker. Den bei unreinem Zucker sich bildenden Schaum schöpft man ab und schütte dann das Pulver hinein, rühre gut um und lasse 1/2 Minute aufkochen. Der Kunsthonig ist dann fertig. Es empfiehlt sich denselben in vorgewärmte Gläser zu füllen.
Robert Freiber.

Wichtig für Fuhrwerkbesitzer!



Unterzeichneter empfiehlt sich zur Lieferung der patentierten

Stahlg'eitsschube,
in allen Größen. Bei Bestellung genügt Reifenbreite anzugeben.
Fr. Klotz

Bei der heutigen **Seifenknappheit** helfen sich Damen am besten mit

Pallabona-Haarpuver.
Derselbe reinigt die Kopfhaut rationell, entfettet das Haar und macht es leicht zum frisieren

kleine Schachtel M. 1.50
große Schachtel M. 2.50.

Chr. Schmid u. Sohn,
Friseur, Parfümerie, Sportgeschäft,
Photographie,
König-Karlstr. 68.

Große
Wohlfahrts-Geld-Lotterie
zu Gunsten der Errichtung eines Wirt. Handwerker-Erholungsheimes.

Hauptgewinn 15000 M. Lose zu 1 M.
Ziehung garant. 18. Januar 1917.

Bayerische Sanitäts-Lose
Hauptgewinn 20000 M.
Ziehung 20. Januar 1917. Lose zu 1.10 M.

Gundelsheimer Geld-Lotterie
Hauptgewinn 15000 M. Ziehung 15. Februar 1917.
Lose 1 M. 13 Lose 12 M.

Su haben bei **C. W. Gott.**

Wohnung

Eine schöne
mit 3 Zimmer, Gartenanteil
und reichlichem Zubehör, hat
sofort zu vermieten.
Wilhelm Krauß,
Villa Stolzenhöbe.

Eine Wohnung

mit 1 Zimmer, hat sofort oder
später zu vermieten.
Daniel Schmid W.

Ohne Bezugsgeld

und sehr **preiswert** verkaufe
meinen Restbestand in

Kinder-
Mützchen
Baby Kragen.
Helene Schanz.

Pelze

in den
neuesten Modestformen
sowie
Astrachan,
Plüsch,
und **Grimmer-**
Garnituren
(Erfas für teures Pelzwerk)
kauft man
vorteilhaft u. preiswert
in **größter Auswahl** bei
Eduard Klein
Neuestes u. größtes Pelzgeschäft
Pforzheim
Schloßberg 2
(direkt am Markt).
— **Telephon 3173.** —

Zu prakt. Geschenken

für Damen, empfehle
Blusen,
Röcke,
Mäntel,
Hauskleider.
Solide, preiswerte Ware
am Lager.
Helene Schanz.

Neuheiten alten

Malaga,
Pfeffermünz- und
Rümmel-Vißer
Wachholder
empfiehlt **Cafe Sechtle.**

Für Weihnachten

empfehle hübsche Kleidfame
Sachen in
Spitzenkragen,
Tüllwesten,
Kinder garnituren,
Kragen u. Manchetten,
— ohne Bezugsgeld —
Helene Schanz.

Selbstgemachte

Herren-Anzüge
Burschen-
Anzüge
u. **Hosen**
in allen Größen, empfiehlt
Rob. Riringer,
Schneider.